

12 Rainer Fetting

Wilhelmshaven 1949 – lebt in Berlin

„Moritzplatz I“. 1980

Dispersionsfarbe auf Nessel. 175 × 220 cm
(68 7/8 × 86 5/8 in.). Rückseitig mit Filzstift in Grün signiert,
datiert und betitelt: Fetting 80 Moritzplatz I. Auf dem
Keilrahmen ein Etikett des Museum of Modern Art,
New York. [3142]

Provenienz

Sammlung Erich Marx, Berlin / Privatsammlung, Berlin

EUR 90.000–120.000

USD 105,900–141,000

Ausstellung

Die wiedergefundene Metropole. Neue Malerei in
Berlin. Brüssel, Palais des Beaux-Arts; Leverkusen,
Kulturabteilung der Bayer-Werke, 1984, Kat.-Nr. 16,
Abb. o. S. / BERLINART 1961-1987. New York, The
Museum of Modern Art; San Francisco, Museum of
Modern Art, 1987-88, Kat.-Nr. 91, Abb. S. 173 / Art in
Berlin 1815-1985. Atlanta, High Museum of Art, 1989-
90, Kat.-Nr. 74, Abb. S. 179

Literatur und Abbildung

Heiner Bastian (Hg.): Die Sammlung Marx, Band II.
München, Schirmer/Mosel Verlag, 1996, Kat.-Nr. 59,
S. 152, Abb. S. 159



Installationsansicht in der Ausstellung „BERLINART 1961-1987“, MoMA,
New York. 1987/88

1972 kam Rainer Fetting nach Berlin, weg aus Wilhelmshaven und hinein ins wilde Kreuzberg. Schon damals zog West-Berlin Menschen an, die dem Mief der Bundesrepublik entkommen wollten. Die Stadt war anders, rau, frei und voller Möglichkeiten. Westberlin wurde zum Schutzraum, sei es, um dem konservativen Elternhaus zu entfliehen, dem Wehrdienst zu entgehen oder alternative Lebensformen in günstigem Wohnraum zu erproben.

Fetting folgte dabei ein Stück weit auch seinen familiären Wurzeln, denn sein Vater war Berliner. Vor allem aber dürften es die Verheißungen der alternativen Szene und die scheinbar zahllosen, leer stehenden Fabriketagen gewesen sein, die den jungen Künstler anzogen. Alles schien möglich, und vieles war es auch.

Den Raum, den Berlin und insbesondere Kreuzberg bot, wussten Künstler zu nutzen. Sie organisierten sich in sogenannten Selbsthilfegalerien, in denen sie ihre Arbeiten unabhängig präsentierten. So gründete Fetting gemeinsam mit Salomé, Helmut Middendorf und anderen die Galerie am Moritzplatz im Herzen des ehemaligen Arbeiterbezirks Kreuzberg, wo sich auch heute noch hin und wieder Spuren des anarchischen Geistes der 1970er- und 1980er-Jahre erahnen lassen. Dieser Geist prägte eine ganze Generation junger Künstler, die sich unter dem Label der „Jungen Wilden“ formierten und mit hemmungsloser Energie gegen die vorherrschenden Strömungen der Abstraktion und des Minimalismus aufbegehrten. Dispersionsfarbe, direkt aufgetragen und schnell trocknend, entsprach ihrem Tempo und ihren spontanen, großformatigen Gesten.

Immer wieder kehrte Fetting in seinen Arbeiten zu den für ihn prägenden Orten der Stadt zurück, allen voran zum Moritzplatz. Unser Gemälde zeigt den Platz bei Nacht, beinahe menschenleer. Nur eine einsame Gestalt ist schemenhaft in einer erleuchteten Telefonzelle zu erkennen, ein Versuch der Kontaktaufnahme inmitten der Dunkelheit. Darüber erhebt sich ein massiver Häuserblock. Die für Berlin typischen Brandmauern wirken bedrohlich und abweisend. Zugleich öffnet sich am Horizont ein beruhigender Lichtschein, und drei Straßenlaternen spenden warmes Licht. Trotz seines großen Formats besitzt das Bild eine überraschende Intimität. Es ist ein stiller, beinahe kontemplativer Moment, der dazu einlädt, den Ort in seiner Einsamkeit zu erleben.

Das Gemälde war über viele Jahre Teil der renommierten Sammlung Marx. Werke aus dieser Sammlung bilden heute einen zentralen Teil des Bestands im Hamburger Bahnhof in Berlin. Darüber hinaus wurde „Moritzplatz I“ in mehreren internationalen Ausstellungen gezeigt, unter anderem im Museum of Modern Art in New York. Die Ausstellungs- und Sammlungshistorie unterstreicht die kunsthistorische Bedeutung und die Wirkmacht der Jungen Wilden über Deutschland hinaus.

FvW

